

Algiers Zukunft.

Der National schildert in einem umständlichen Artikel die Vortheile, welche die Kolonisirung Algiers gewähren müsse. Nachdem er den Zustand dieser Gegenden, wie er unter den Römern gewesen, und wie ihn Gallust dargestellt, gepriesen, fährt er fort: „Nehmen wir einmal den Zustand auf jenen alten Fuß hergestellt an; setzen wir den Fall, daß 2 oder 300,000 Franzosen oder europäische Kolonisten die Häfen und Städte der Regenschaft bewohnen, daselbst Handel und Künste üben, mit allen Mitteln der vorgerücktesten Industrie Metidjab, die Hügel des Atlas, die fruchtbaren Thäler von Sepbuza, die reichen Ebenen von Bona und Constantine kultiviren: erscheint Euch dann noch eine solche Kolonie als lästig für ihren Mutterstaat? und seht ihr nicht vielmehr die bewundernswürdigen Resultate, die dieser daraus zieht; treffliche Seestellungen am mittelländischen Meere, das jetzt wieder der gemeinschaftliche Mittelpunkt und der besondere Gegenstand der Politik der großen Nationen geworden ist; ein unermesslicher Handel, auf den natürlichen und festesten Grundlagen beruhend; einerseits die regelmäßige Erzeugung ebenso mannichfaltiger als kostbarer roher Stoffe, z. B. des Oels, der Seide, der Baumwolle, der Wolle, der Früchte und Wohlgerüche aller Art; andererseits die beständige Ausfuhr bearbeiteter Produkte, welche die privilegierte Industrie eines großen Mutterstaats den einzig mit dem Aufbau beschäftigten Kolonisten zu liefern im Stande ist; endlich — und diese Rücksicht muß besonders herausgehoben werden — soll man dann jenen ungeheuren afrikanischen Kontinent, der bis jetzt noch so undurchdringlich und so unbekannt, und für unsere Reisenden, unsere Manufakturen, unsere Spekulationen aller Art zugänglich geworden ist, für nichts rechnen? Denn ohne allen Zweifel werden von Medeah, von dem Gipfel des Atlas die ernstlichen Rekognoszirungen nach dem Innern dieses Kontinents ausgehen, die uns endlich zu jenen zahlreichen Bevölkerungen vordringen und sie an der allgemeinen Bewegung der Verbesserung und der Thätigkeit werden Theil nehmen lassen, die jetzt alle menschlichen Stämme, wiewol in sehr verschiedenem Grade, ergriffen hat. Sind aber alle diese Schilderungen nur eingebildet und chimärisch, wie kommt es denn, daß wir durch einen unwiderstehlichen und geheimen Einfluß an der afrikanischen Küste zurückgehalten werden, und uns diese täglich kostbarer und theurer wird? Wie kommt es, daß alle, die einen Fuß nach Afrika gesetzt, nicht in Klagen, Tadel und Besorgnissen übereinstimmen; daß Spekulant, Kolonisten, Leute die bloß ihren Interessen sich weihen, nicht insgesamt fortgezogen sind, daß sie vielmehr alle bei einem unermesslichen Geschäfte, das ihnen keine Hoffnung gewähren, sich durch nichts lohnen würde, beharren? Wie kommt es endlich, daß so viele Civil- und Militärbeamte, von jedem Vermögen, jedem Alter, jeder Art, nicht bei ihrer Rückkehr und als ihr befriedigter Ehrgeiz ihre Vernunft noch nicht verdunkelte, einstimmig, die Regierung und das Land von der Nutzlosigkeit und Unmöglichkeit dieser Eroberung überzeugt und mit größter Energie die bedauernswertbe Hartnäckigkeit, womit so viele wakere Soldaten gezwungen würden, einen widerstrebenden und ewig unfruchtbaren Boden mit ihrem Blute zu

besprizen, bekämpft haben? Gerade aber im Gegentheil ist es Afrika selbst, von dem der kräftige Impuls, der uns die Erhaltung retten wird, ausging. Wenn Frankreich es wüßte! so sagte Algier beständig seit fünf Jahren. Und auf dem Boden der Operation selbst, unter den Leuten, die dort am längsten gewohnt, gekämpft, gearbeitet, die es verlassen haben, und dann wieder, und wohl gewiß mit andern Ideen dahin zurückgekommen sind; gerade unter diesen bildete sich diese unabhängige und unbeugsame Meinung, die immer weitere Fortschritte machte, trotz der Abgeneigtheit der Regierung, oder der fast unausgesetzten Unfähigkeit der obersten Leitung der Kolonie, und die am Ende die allgemeine Meinung gezwungen hat, sich ihr anzuschließen. Aus der Uebereinstimmung ihrer Erfahrung und ihrer Einsichten entsprang der Gedanke des methodischen und mühsamen Kriegs der kleinen Lager und der Blokhäuser, der Bahnung der Straßen, der Austrofnung der Sümpfe, der genommenen und geschickt gehaltenen Stellungen: mehr ein Krieg guter Verwaltung und Klugheit als besonderer Thätigkeit und hohen Muths. Die daraus hervorgegangenen guten Wirkungen lassen für die Zukunft noch weiter erwarten. Man beharre nur dabei, und man wird dadurch die afrikanische Bevölkerung eben so sicher unterwerfen, wie dis durch die Marsche und die Lager der römischen Legionen, und die großen Heerstraßen, die sie im Innern der Provinzen anlegten, gegen die gallischen und spanischen Bevölkerungen geschehen ist. Diese Arbeit der Strategie ist aber nur der Cadre der Eroberung; nur eine wohl eingerichtete Kolonisirung kan diese vollbringen. Der 1830 gemachte Versuch war ein Unglück; er war vorzeitig und konnte nicht gelingen; es war noch nichts zu seinem Empfang bereit. Im Gegentheil war Alles, was man seit jenem Zeitpunkte mit einiger Einsicht und einigen Mitteln versuchte, von dem besten Erfolge gekrönt. Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß man in Algier nur auf Ländereien spekulire, das heißt kaufe, um wieder zu verkaufen. Dis ist eine armselige Spekulation, die kaum dem Fiskus und der Einregistrung nützte. Sie hat jetzt ganz aufgehört, und man fängt an, die Dinge ernsthafter zu nehmen. Der Boden hat dort, wie in unserm Europa, nur durch die darauf verwendete Arbeit und den sichern Ertrag daraus seinen Werth. Den Delbaum pflanzten, den Maulbeerbaum und die Nebenpflanzen, darauf denkt jetzt Alles, so weit die Seltenheit der Kapitalien und der Mangel an Arbeitern es gestattet. Dieses doppelte Hinderniß konnte die Kolonie noch nicht übersteigen, und dis hält sie, mehr als alles Andere, in ihrem Aufschwung zur Wohlfahrt und zum Gedeihen auf. So wenig aber auch bis jetzt geschehen ist, so wollen wir in einigen Jahren sehen, was die Aerbauern unserer südlichen Departemente sagen werden, wenn sie mit jener täglich mehr zunehmenden Konkurrenz, die auf ihr Recht der Nationalität Anspruch machen darf, werden rechnen müssen. Allerdings erwartet Niemand, wenn man das Wort Kolonisirung ausspricht, und verlangt auch nicht, daß Frankreich sie im Enthusiasmus dekretire und eine feierliche Erklärung darüber ergehen lasse. Niemand fordert, daß die Regierung auf Einmal eine Armee von Kolonisten, aus Wagabunden und Abenteurern der Landes rekrutirt, ausbebe; daß sie dieselben auf ihren Schiffen transportire und dann mit großen

Kosten unterhalte, bis sie endlich durch ihre Arbeit leben können. Dies sind unsinnige Visionen, die man nicht aufzustellen braucht, um sie nicht nachher widerlegen zu müssen. Man sagt aber einerseits: Wie wollt ihr kolonisiren, wenn das Land nicht ruhig und unterworfen ist? Andererseits antwortet man: Wie wollt ihr, daß das Land ruhig und unterworfen sey, wenn ihr nicht kolonisirt? Dies ist ein irriger Kreis, woraus man hervortreten muß. Das einzige Mittel ist, unsrer Ansicht nach, bei den schon so gut begonnenen Arbeiten zu beharren, das Bestehende aufrecht zu erhalten, mit Sorgfalt die Elemente zu sammeln, die sich gleichsam von selbst dargeboten haben, und sie mit Geduld zu entwickeln. Der Boden liegt zur Aufnahme der Aussaat bereit: warum zögert man, sie dem Winde anzuvertrauen, der sie schon ausstreuen und an die rechte Stelle bringen wird? Eine Kolonisirung nach römischer Art, eine unmittelbare, unermessliche Kolonisirung ist weder wünschenswerth noch möglich; man richte aber jene Auswanderung, die unaufhörlich durch die Unbehaglichkeit und Unzufriedenheit unseres politischen Zustandes hervorgerufen und unterhalten wird, nach diesem Ziele. Wir wünschen ein periodisches und regelmäßiges Infiltriren einer Bevölkerung durch die andere. Unentgeltlicher Transport, Anweisungen von bestimmten Ländereien nach gewissen Bedingungen der Wohlhabenheit und der Fähigkeit, einige Unterstützung, mehr mit Werkzeugen der Arbeit als mit irgend etwas Anderm, die Gewißheit, daß die französische Fahne die Gestade, an denen sie aufgepflanzt ist, nicht verlassen wird, dies ist Alles, was man braucht, um geschickte und starke Arme nach jener glühenden Sonne zu bringen, wo wenigstens Platz für Jedermann ist. Thut dies, und dann werdet ihr bald sehen, wie Afrika französisch geworden, und eine mühsame Eroberung in einen reichen Beitritt von Bevölkerung und Arbeit verwandelt ist. Dieses System, das seinen Ursprung in der Natur der Dinge selbst hat, das jetzt siegt, das trotz vieler Hindernisse zu der Zurückberufung des Marschalls Clauzel für die Regierung der Kolonie gezwungen hat; dieses System, sagen wir, muß seine Gegner hauptsächlich in der Reihe jener Meynung finden, die insgeheim die Preisgebung von Algier wünschte, und immer nur zu Maafregeln rieth, die indirekt dazu führen konnten. Diejenigen, welche am lautesten dieser Ansicht beipflichteten, kennen Afrika nur aus den Protokollen der großen Kommission von 1833. Wären aber die von ihnen gepredigten Maximen immer geltend gewesen, so sieht man nicht ein, wie die große französische Association sich je hätte bilden können. Sie waren es auch, die gern sahen, wie man 1830 Belgien eine abschlägige Antwort gab, nachdem es sich uns so zutrauensvoll angeboten hatte. Es setzte uns, so sagten sie, dem Kriege, großen Ausgaben aus, und dann waren seine Bergwerke und seine Fabriken den unsern gefährdend. Sie müssen Ludwig XIV sehr tadeln, daß er so kühn die Franche Comté und das Elsaß besetzte und so kräftig Krieg führte, um beide zu behalten. Einige von ihnen haben früher den Traktat bewundert und selbst unterzeichnet, der uns Louisiana entzog, das jetzt den Vereinigten Staaten so beschwerlich ist; der Friede von 1763 war ohne Zweifel ihr Stützpunkt, jener Friede, der so erbärmlich an England jenes mit dem Heldenblute Montcalms und der 500,000 Franzosen von Quebec und Montreal, die noch heute dem Andenken und dem Ruhme des Mutterlandes so treu sind, bespritzte Land abtrat. Um mit sich selbst

konsequent zu seyn, müßten sie ein gemeinschaftlich verfaßtes Amendement mit dem Ausdruck der Absicht niederlegen, von dem Budget jede Zuweisung für das Departement Corsica zu tilgen, das bei weitem nicht so viel werth ist, wie Algier, und das nach vieljährigem Besitze viel kostet und so wenig einträgt. Sagen wir es mit zwei Worten: die Gegner der Kolonisirung sind auch die Gegner der Kolonie. Man hat sich auch noch fortwährend über die ungeheuren Opfer beklagt, die uns die Erhaltung Algiers auflegte. Diejenigen, welche solchergestalt an ihren Fingern die Millionen abzählen, die es uns seit der Eroberung gekostet, haben bereits die Millionen vergessen, die man vor fünf Jahren in der Casaba fand; auch wissen sie, weil die Regierung noch nichts davon gesagt hat, eben so wenig, mit welcher ungeheurer Menge kostbarer Materialien die Entwaffnung des Platzes das Inventarium unserer Arsenale bereichert hat, und dies dürfte wohl auch in Rechnung gezogen werden. Das spezielle Budget der Armee von Afrika steigert das Generalbudget des Staats bedeutend. Wer kan aber jetzt noch an eine Verminderung der Ziffer des Budgets glauben! Und sind denn auch diejenigen, welche eine solche Verminderung auf Kosten Algiers verschaffen möchten, bestimmt versichert, daß nicht an dem Tage, wo sie diese verhängnißvolle Preisgebung vollbracht hätten, gesetzt sie könnten es, und würden nicht genöthigt, ein Jahr darauf wieder davon abzustehen, sind sie, sage ich, bestimmt versichert, uns durch eine gleichkommende Ersparung entschädigen zu können? Wissen Sie nicht im Gegentheil, daß Alles, was bei der Expeditionsarmee verwendet ist, nun eben so anderwärts verwendet werden würde? Daß dieses Land der Prüfung und der Arbeit ein sehr nützlicher Schauplatz ist, manche unruhige Einbildungskraft, manchen störenden Ehrgeiz abzulenken? Doch wir wollen unsere afrikanischen Besitzungen nicht durch solche Gründe vertheidigen und empfehlen. Wir sagen vielmehr, daß die reichen Erzeugnisse, die ihr Klima uns verschaffen kan, sich aufs herrlichste an diejenigen anschließen werden, die Frankreich bereits in das Verzeichniß seiner Reichthümer eingetragen hat; wir sagen, weil dies schon offenkundig ist, daß die Arbeit und die Kapitalien, die wir dahin bringen, schnell auf die unsrigen zurückwirken werden. Wir fügen noch bei, daß kein Theil unseres Gebiets in Bezug auf Fruchtbarkeit und Reichthum mit dieser Kolonie in Parallele gestellt werden kan. „Wozu, rief eines Tags der ehrenwerthe Präsident der Kammer aus, soll es nützen, den Weg über den Atlas zu bahnen, nachdem ihr so viel zu Hause, unter euern Augen, vor euern Füßen zu thun habt?“ Und wir möchten, wo nicht mit demselben Nachklang, so doch mit fester Ueberzeugung sagen: „Franzosen, verachtet dieses Land nicht, das euch das Glück und der Sieg in die Hände gegeben hat: es ist größer, als ihr es schätzt, und ihr habt bereits dort festern Grund, als ihr glauben möchtet, gelegt. Bahnt den Weg über den Atlas, denn diese Schranken der alten Welt, die jetzt in euern Besitz gekommen sind, können euch nicht mehr aufhalten; bahnt den Weg über den Atlas, denn dieseits und jenseits seiner unüberschrittenen, aber nicht unüberschreitbaren Seiten, ist euerm Handel, eurer Industrie, euern Wissenschaften, euren Künsten, dem civilisirenden und kriegerischen Genius, der euch in der Geschichte der Völker bereits eine so große Stelle angewiesen hat, eine unermessliche Laufbahn eröffnet.“

Douanengesetze in Frankreich.

Während das französische Handelsministerium es nicht wagte, nach dem Resultate der bekannten Enquête den Gegenstand der längst versprochenen Revision der Douanengesetze in die vorige Kammer zu bringen, macht es nunmehr von der ihm ad interim votirten Gewalt, Abänderung der Zölle durch königliche Ordonnanz zu bewirken, einen sehr freigebigen Gebrauch, und hat so eben eine solche Ordonnanz bekannt gemacht, durch welche theils Prohibitionen in hohe Schutzzölle verwandelt, theils die schon bestehenden Eingangsrechte modifizirt werden. Besonders wichtig dem Prinzip nach ist dabei der auf den Zoll von Steinkohlen und Eisen gestattete Nachlaß, der freilich für diese beiden mächtigen Hebel der Industrie von allen Gewerbetreibenden allzu laut gefordert ward, um länger geweigert zu werden, und für letztern Artikel selbst jetzt noch nicht genügend befunden wird. Der Nachlaß eines Fünfttheils von der Abgabe auf Eisen scheint dem beabsichtigten Zweck, der Erleichterung vieler durch die neuesten Erfindungen gebotenen Anlagen, nicht zu entsprechen. Mittlerweile sind die sogenannten „rails“ für die Eisenbahnen, welchen bei dieser Gelegenheit das gebührende Lob gesendet wird, dem rohen Stangeneisen gleichgestellt worden, und der Minister spricht davon, der Kammer den Vorschlag zu machen, für die Hälfte der zu den autorisirten Eisenbahnen erforderlichen „rails“ die Abgaben noch ferner zu vermindern. Von den sonstigen in der Ordonnanz begriffenen Artikeln führen wir folgende an: rohe gewebte Seiden-Foulards, ohne Unterschied des Ursprungs, 11 Franken per Kilogramme; Wolle in Masse, in fremden Schiffen, 22 Prozent vom Werth; Berliner-Blau, 1½ Franken per Kilogramme; Zink (des ersten Gusses) in Blöcken oder Platten, 10 Cent. per 100 Kilogramme; Schiefersteine, nicht über 7 Zoll breit, bei der Einfuhr zu Land und zu Wasser, 2 Franken per 1000; die „écossines“ genannten Steine von Anthoing, Tournay und Soignies sind aus Rücksichten gegen Belgien aus der Kategorie von Marmor in diejenige von gewöhnlichen Mauersteinen versetzt worden. Damit man nun aber ja nicht diese Ordonnanz als Vorläufer einer Veränderung des gegenwärtigen französischen Douanensystems im Allgemeinen betrachten möge — hat der Handelsminister, Graf Duchatel, in seinem der Ordonnanz vorausgeschickten Rapport an den König sich folgender Ausdrücke bedient: „Es kan Niemanden in den Sinn kommen, die geringste Störung in die Industrie Frankreichs bringen zu wollen, die so bedeutend ist, und die (jeder muß es anerkennen) seit einigen Jahren so große Fortschritte gemacht hat. Wir befinden uns heute nicht mehr in der Lage, zwischen noch nicht angewandten Systemen zu wählen; sondern es ist die Pflicht der Regierung, die Folgen einer Ordnung der Dinge, welche seit langer Zeit herrscht, zu achten.“ Alle Blätter, welche das bestehende System vertheidigen, wiederholen nun diese Phrasen mit Triumph! (Allg. Handelsorgan.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Dr. Longstaff von Sheffield, der vor Kurzem von einer Reise nach den Goldgruben von Nord-Carolina zurückgekehrt ist, berichtet: daß die Goldgegend sich von der Küste des atlantischen Meeres in der Richtung von Nord-Carolina, quer durch das Land bis zum stillen Ocean hinziehe, und daß allem Anschein nach dieser ungeheure Strich einen Reichthum verspreche, wie ihn die er-

giebigsten Goldminen des Alterthums nicht geliefert hätten. Die Verhältnisse des edlen Metalls zu der Quarz- oder andern Mutter, in der es sich vorfindet, seyen ungemein bedeutend; der kleinste Ertrag des Erzes gewähre einen ansehnlichen Vortheil von dem angelegten Kapital, während einige der reichern Erze fast unglaubliche Ergebnisse gewähren.

W e g y p t e n.

** Kahira, 12 Jul. Man spricht viel von Mehemed Ali's Generosität; während er aber zuweilen Geld und Ehrenstellen gemeinen Höflingen verschwenderisch zuweist, versagt er oft dem wahren Verdienste den ihm gebührenden Lohn. Dr. Gaëtani, einer der ausgezeichnetsten Ärzte in Aegypten, Mitglied des Sanitätskongressums, der bereits zehn Jahre mit größtem Eifer in hiesigen Diensten arbeitet, ward einige Monate vor Ausbruch der Cholera zur Gemahlin des verstorbenen Desterdar, einer Tochter Mehemed Ali's gerufen. Sie empfing ihn äußerst freundlich, und sagte: „Ich habe Euch als den geschicktesten Arzt in Aegypten rühmen hören, und bitte Euch daher mein Leibarzt zu werden, wofür ich Euch außer der Besoldung, die Ihr von meinem Vater bezieht, 500 Piafter (damals etwa 160 Franken) monatlichen Gehalt bestimme. Auch ersuche ich Euch, ein Haus in der Nähe meines Pallastes zu mietzen; ich werde den Hauszins ebenfalls aus meiner Kasse berichtigen.“ Hr. Gaëtani that was sie befahl, besuchte sie und ihre Frauen fast täglich, und mietzte ein Haus unweit von dem ibrigen, das monatlich 300 Piafter kostete, das Doppelte von dem, was er bisher in einem wohlfeilern Quartier bezahlt hatte. Die ersten drei Monate gingen vorüber, und die Prinzessin bezahlte jeden Monat die versprochenen 500 Piafter. Der Hauszins für das erste Vierteljahr aber ward von Hrn. Gaëtani gefordert, der ihn auch entrichtete, in der Hoffnung, daß es ihm die Prinzessin später, vielleicht zu Ende des Jahrs ersetzen werde. Die Cholera brach aus, Hr. Gaëtani ward gerufen und beschworen, die Prinzessin doch vor dieser Seuche zu schützen; „entrinne ich dieser Krankheit, ja Hakim Bachi! sagte sie, so ist dein Glück gemacht, du brauchst dann nicht mehr Arzt zu seyn.“ Hr. Gaëtani rieth ihr die Stadt zu verlassen und ein kleines Schloß auf der Insel Rhode (eine halbe Stunde von Kahira) zu bewohnen; er verlangte die nöthigen Truppen, um einen Kordon zu ziehen, schloß sich selbst mit ihr ein, um die Quarantaine aufs beste zu organisiren, und es gelang seinem Eifer und strenger Wachsamkeit sie und ihr ganzes Haus zu retten. Man kehrt glücklich in die Residenz zurück, und Eunuchen und Sklavinnen, und Gärtner und Thormächter, und Koch und Wasserträger werden reichlich beschenkt, der arme Arzt wird vergessen, selbst an seinen bestimmten Gehalt nicht mehr gedacht. So verging mehr als ein Jahr, und bald war eine Sklavin auszustatten, bald ein Haus auszumöbliren, bald ein Beschneidungsfest zu feiern, es blieb nicht nur kein Geld für den Leibarzt übrig, sondern man entlokte ihm auch noch einige europäische Kostbarkeiten die er besaß; unter Anderm ein vollständiges sehr reichhaltiges Necessaire, das von General Kleber hier zurückblieb. Auch ward Hr. Gaëtani ersucht, Mehreres für die Prinzessin aus Europa zu verschreiben, ohne daß sie daran dachte ihm die dafür gemachte Auslage wieder zu ersetzen. Nach dieser Zeit glaubte Hr. Gaëtani wohl es wagen zu dürfen, um seine Bezahlung bei der Prinzessin anzuhalten; sie entschuldigte sich durch eigne Geldverlegenheit; bald sagte sie: „wenn mein Vater von

Alexandrien kommt," bald: „wenn mein Bruder Ibrahim Pascha aus Syrien zurückkehrt." Einige hundert Piaster, die sie auf Abschlag anbot, wurden ausgeschlagen. Hr. Gaëtani hatte 3½ Jahre lang Geduld mit seiner vicelöniglichen Praxis. Dann sagte er aber der noblen Prinzessin ganz unumwunden: „Sie mögen wohl gegen Ihre frühere Aeußerung glauben, ein Arzt müsse sich eine Ehre daraus machen auch ohne Honorar eine so hohe Person besuchen zu dürfen; aber von demselben noch Geschenke und außerordentliche Ausgaben für Hausmiethe zu verlangen, ist wahrlich zu viel." Die beleidigte Prinzessin, die vermuthlich zum Erstenmal in ihrem Leben ähnliche Worte vernahm, forderte hierauf ihre Rechnung, begnügte sich aber damit, bloß die gemachten Auslagen für Bestellungen aus Europa zu bezahlen, und die Hrn. Gaëtani gehörenden Effekten in Natur zurückzuschicken. Den monatlichen Gehalt sowol als die Hausmiethe weigerte sie sich zu entrichten. Der entrüstete Arzt reichte hierauf eine Bittschrift die mit der größten Mäßigung und Schonung gegen die Prinzessin abgefaßt war, bei Mehemed Ali ein. Als dieser sie gelesen hatte, fragte er Hrn. Gaëtani, ob seine Tochter ihm wirklich 500 Piaster monatlichen Gehalt ausgesetzt habe? „Fragen Sie sie selbst, Hoheit," antwortete der Arzt; „übrigens habe ich genannte Summe in den ersten Monaten erhalten." „Ja, erwiderte der Pascha, bis war vielleicht bloß ein Geschenk das später vielleicht ausblieb, weil sie nicht mehr so zufrieden mit dir war?" „Fragen Sie Ihre Tochter," wiederholte der gekränkte Arzt und ging weg. Er ward aber an der Thüre noch einmal zurückgerufen und gefragt, ob Alles sich so verhalte, wie er in der Bittschrift angegeben, und ohne sich umzudrehen sagte Hr. Gaëtani dem Drogman, Se. Hoheit solle seine Tochter fragen. Nun sind etwa neun Monate verflossen; Hr. Gaëtani kam oft wegen Dienstangelegenheiten zum Pascha, seiner Bittschrift ward aber nicht mehr erwähnt. Am merkwürdigsten ist, daß die Prinzessin nach Allem diesem, und obschon ihr Hr. Gaëtani, als sie die Rechnung zu bezahlen sich geweigert, erklärt hatte, er werde sie nie mehr besuchen, dennoch mehrmal als sie unpäßig war, weil sie zu Hrn. Gaëtani, der schon ihre ganze Natur kannte, am meisten Vertrauen hatte — zu ihm schickte und ihn ersuchen ließ, er möchte sich doch in ihren Pallast begeben, wozu aber Hr. Gaëtani niemals mehr sich bewegen ließ. So benimmt sich der sonst verschwenderische Hof gegen einen der verdienstvollsten Männer in Aegypten. Auch neulich war die Regierung wieder ungerecht, oder zeigte sich wenigstens ganz undankbar gegen die von Hrn. Gaëtani während der Epidemie geleisteten Dienste. Um dieses zu begreifen, müssen Sie wissen — und bis gibt Ihnen ein Beispiel von der Parteilichkeit und Unordnung der hiesigen Regierung — daß vor mehr als einem Jahre schon das Sanitätskonsilium der Marine in Alexandrien dem Pascha zu verstehen gab, wie unbillig es sey, während doch alle Anstellungen hier weit besser als

in Europa bezahlt werden — daß die Aerzte hier weniger Besoldung als in Frankreich beziehen, und den französischen Aerzten auch im Range nachstehen. Es ward hierauf ein neuer Tarif festgesetzt, und auf Befehl des Pascha's sogleich in Vollziehung gebracht. Diesem Tarif zufolge erhielten die Mitglieder des Gesundheitsraths den Rang eines Obristlieutenants, die médecins principaux den eines Kommandanten, und die médecins majors den eines Adjutant-Major. Als dieses hier bekannt wurde, ward derselbe Tarif vom hiesigen Gesundheitsrath dem Ministerium vorgeschlagen; und Niemand erwartete nur den geringsten Widerspruch gegen einen so gerechten Anspruch. Aber der Kriegeminister Churschid Bey (jetzt Pascha), der ein Feind Elot Bey's, des Präsidenten des Gesundheitsraths, und daher des gesamten ärztlichen Personals war, wollte (wahrscheinlich im geheimen Einverständnisse mit Mehemed Ali) diesen Tarif nicht eher annehmen, bis ihn Ibrahim Pascha, den er als Gegner der Aerzte, so wie überhaupt aller Besoldungsvermehrungen kannte, sanctionirt habe. Dieser antwortete aus Syrien, daß, da die ägyptischen Aerzte größtentheils Charlatans seyen, und den europäischen in wissenschaftlicher Hinsicht weit nachstünden, so verdienten sie auch nicht denselben im Range gleich zu stehen. Und so wurden ein ganzes Jahr hindurch die bei der Marine angestellten Aerzte, obschon sie im Allgemeinen weniger Verdienst haben als die der Landarmee, besser als letztere besoldet. Da nun aber besonders die hiesigen Aerzte während der Pest einen so musterhaften Dienst-eifer und beispiellose Selbstaufopferung gezeigt, so sah die Regierung sich doch genöthigt, sie einigermaßen zu belohnen. Während aber Elot Bey, der schon längst den Rang eines Obristen hatte, nun zum General (mit ungefähr 36,000 Franken jährlichem Gehalt) ernannt wurde, erhielt Hr. Gaëtani nur den ihm wie seinen Kollegen in Alexandrien schon längst gebührenden Grad eines Lieutenant-Colonel; so daß er also ganz vergebens mehrere Monate hindurch sein Leben und die Existenz seiner Familie aufs Spiel gesetzt. Er wird nun wahrscheinlich, wenn ihm der verdiente Grad eines Obristen versagt bleibt, Aegypten verlassen, um so mehr als selbst ein Veterinairarzt höher gestellt worden ist. Elot Bey hingegen hat abermals durch seine rastlose Thätigkeit und festes Ausharren gegen seine Feinde den Sieg davon getragen. Er war seit einiger Zeit sehr in Ungnade gefallen. Er mußte allerlei Demüthigungen ertragen; er ward wie ein gemeiner Regimentsarzt in die Provinzen geschickt, um Rekruten zu visitiren; seine medizinische Schule mußte er von einem Artillerie-Instrukteur (jetzt Segueya Bey) inspiciren lassen; doch verlor er die Geduld nicht; er gewann den Marischall Marmont, der ihn wieder bei Hofe empfahl; die Pest gab ihm Gelegenheit sich wieder auszuzeichnen; und so steht er jetzt, im Gehalte wenigstens, höher als die berühmtesten Aerzte Europa's. In Alexandrien sind vor einigen Tagen wieder zwei Pestfälle vorgekommen, hier seit einer Woche keiner mehr, in Damiette und andern Orten des östlichen Delta hat sie noch nicht aufgehört; dauert sie noch einige Zeit, so ist ihr ernstes Wiedererscheinen am Ende des Sommers sehr zu befürchten. In acht Tagen wird der Hof wieder auf einige Monate sich nach Alexandrien begeben.

[178] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Die Abassiden.

Ein Gedicht in 9 Gesängen

von

August Grafen von Platen:
Hallermünde.

8. in Umschlag brosch. Preis 1 fl. 50 fr. od. 20 gr.
Stuttgart u. Tübingen, im August 1855.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1825] ³ The Oriental Annual for 1836.

Dieses Taschenbuch erscheint zum drittenmale. Die Gunst des Publikums, deren sich seine beiden ersten Jahrgänge zu erfreuen hatten, muß auch dem diesmaligen zu Theil werden, denn es enthält wieder 25 ausgezeichnete Darstellungen aus Ostindien nach des berühmten Daniells Originalzeichnungen in höchst elegantem, originellem Maroquinbände. Roy. 8.

Um das Anschaffen der frühern Jahrgänge zu erleichtern erlasse ich, so weit der Vorrath reicht, 1834, 1835 und 36 zusammen für 18 Rthlr. sächs.; 1835 und 36 für 12 Rthlr. sächs.

Berlin.

A. Asher.

Zu beziehen durch Gerold, Schaumburg, Volke und Wallishäuser in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian, sen. in Pesth.

[2185] **Schönster und billigster Himmelsatlas!**

Hoch in Bogen, farblich blau
Wölbt die Kuppel prächtig sich,
Und in ihrer weiten Haube
Seht ihr, wenn ihr kommt im Dunkeln,
Bilder in Brillanten funkeln
In der Frühe Strahl erbleichen
Die bedeutungsvollen Zeichen.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien so eben und kann durch alle
Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden:

Vollständiger

HIMMELS-ATLAS

für

Freunde und Liebhaber der Sternkunde,

nach den

vorzüglichsten Hilfsquellen und eigenen Beobachtungen gezeichnet

von

Karl Friedrich Volkrath Hoffmann.

Erste Lieferung, vier schön illuminierte Blätter in groß Quers-
Folio enthaltend, welche darstellen: 1) Nördliche Hälfte des Himmels.
2) Der Widder. 3) Die Fische. 4) Der Stier und Orion.

Großes Format. Preis illuminirt: 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Dieser, von den rühmlich bekannten Herren Pobuda und Rees in Stich und
Druck prächtig ausgeführt, auf schönstes Papier gedruckte, sorgfältig illuminierte Him-
mels-Atlas übertrifft nach dem Urtheile Sachkundiger alle bis jetzt
erschienenen Himmels-Atlasse an Wichtigkeit, Deutlichkeit und
Eleganz. Dessenungeachtet kostet jedes Blatt nur den sechsten Theil so viel, als
die Blätter früher erschienenen ähnlicher Werke.

Dieser Himmels-Atlas erscheint vom September 1855 bis Ostermesse 1856 in 7 Lieferungen
zu 4 Blatt. Jede Lieferung kommt illuminiert im Subscriptions-Preis auf 1 fl. 36 kr.
oder 1 Rthlr.; nicht-colorirt für jede Lieferung auf 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. zu stehen,
so daß demnach der vollständige Atlas im Subscriptions-Preis illuminirt 11 fl.
12 kr. oder 7 Rthlr., schwarz 8 fl. 24 kr. oder 5 Rthlr. 6 gr. kostet. — Dieser Preis findet
jedoch, nur bei Verbindlichkeit zur Abnahme des ganzen Werkes und nur
von jetzt bis Ende des Jahres 1855 statt. Mit dem 1sten Januar 1856 tritt der Laden-
preis von 15 fl. oder 8 Rthlr. 12 gr. für illuminierte und 11 fl. oder 6 Rthlr. 12 gr. für
schwarze vollständige Exemplare unabänderlich ein. — bei solcher sorgfältiger Ausführung ist
auch dieser Ladenpreis gewiß ein sehr mäßiger zu nennen. Den bis letzten Dezember 1855 gültigen
Subscriptions-Preis können wir nur in der Hoffnung großer Theilnahme an dies-
sem — wie wir uns schmeicheln verdienstlichen — Unternehmen, gewähren; er ist so ungemein
billig, daß dasselbe allgemeiner Unterstützung wohl würdig seyn möchte.

[155] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Schule der Höflichkeit

für

Alt und Jung.

herausgegeben von

Carl Friedrich von Numohr.

Zweiter Theil.

8. broch. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Inhalt: Drittes Buch. Von der Höflichkeit besonderer Handlungen. — Von Beobach-
tung der Höflichkeit in den Gesprächen. — Von der Kunst, die Mitredenden in's Gespräch zu ziehen, oder
sprechen zu machen. — Von den Gegenständen des Gesprächs. — Von Tadeln und Warnen. — Von
den Scheltenstreichen und Albernheiten. — Von der Kunst, sich aus Verlegenheiten zu ziehen. — Von
dem Bestreben, Allen gerecht zu werden. Viertes Buch. Von den besondern Vortheilen und
vernehmlichsten Methoden der Grobheit. — Vom Begriffe der Grobheit. — Von den Prin-
zipien der Grobheit. — Vom erheblichsten Nutzen der Grobheit im Allgemeinen. — Von den beson-
dern Fällen, in welchen die nützliche Grobheit in Anwendung kommt, und wie man dabei jedesmal sich
anzustellen habe. — Vom Erziehen und Heranbilden des Grobian's. — Von den verschiedenen Manieren,
grob zu seyn, und zunächst von der indirekten und von der entgegengesetzten direkten Manier. — Von der
drohenden und auch von der zaghafte Manier, sowie Grobheiten an den Mann zu bringen. — Von In-
dividualisirung der Grobheit nach der Nation und Vertlichkeit, nach dem Familien- und persönlichen Cha-
rakter, nach dem Berufe und Lebensgeschäfte. — Von den groben Worten und Redensarten.

Der Verfasser des allgemein bekannten „Geistes der Kochkunst“ hat in dieser Schule
der Höflichkeit mit originellen Zügen gleichsam zu schildern gesucht, wie der in der Gesell-
schaft lebende Mensch sein Aeußeres mit Geschmack darzustellen und seinem Mitmenschen genieß-
bar zu machen habe. — Wenn die gewöhnlichen Schriften über den Umgang mit Menschen leicht
desto leichter und unerspreßlicher werden, je mehr die Verfasser in Details eingehen und je
mehr sie durch Regeln ihren Gegenstand zu erschöpfen suchen, so verbirgt dagegen diese geistreiche
Skizze eines Menschenkenners, der neben der Frivolität der gesellschaftlichen Formen ihre Natur-
notwendigkeit erkannt hat, hinter der Ironie eine große Tiefe, und die aphoristische Form um-
faßt, wie es überhaupt das Wesen des wahren Wizes ist, ungleich mehr, als auf den ersten
Anblick erscheint.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.[2155] **Botanik.**

Im Verlage der Buchhandlung Joseph
Maz u. Comp. in Breslau sind nun 5
Jahrgänge erschienen von dem

Jahresbericht

der

königl. schwedischen Akademie der
Wissenschaften über die Fortschritte
der Botanik im Jahre 1829.

Von

Joh. Em. Wikström.

Uebersetzt und mit Zusätzen versehen

von

C. T. Beilschmied.

gr. 8. 1834. 10 gr. od. 12 1/2 sgr.

Derseibe für das Jahr 1850. gr. 8. 1851.
16 gr. oder 20 sgr.Derseibe für das Jahr 1851. gr. 8. 1854.
22 gr. oder 27 1/2 sgr.Derseibe für das Jahr 1852. Mit 2 Karts-
ten. gr. 8. 1855. 18 gr. oder 22 1/2 sgr.Derseibe für das Jahr 1855. gr. 8. 1855.
1 Rthlr.

Der Jahrgang 1828 befindet sich unter der
Presse und der Jahrgang 1854 folgt später.
Dem Jahrgang 1855 ist ein vollständiges Auto-
ren-Register zu allen 5 Jahrgängen beigegeben.
Recensionen über dieses Werk befinden sich un-
ter andern in Linnäa 1851 Heft 4; Leipziger
Repertorium 1854, Nr. XXIV.; Hall. Lit.
Zetung 1855; Pharmac. Zeit. 1854, Nr. 26;
Berl. Jahrbücher f. wissenschaftl. Kritik 1855.

[202] In der Unterzeichneten hat so eben die
Presse verlassen und ist an alle Buchhandlun-
gen versandt worden:

Molière.

Eine Novelle

von **A. Freiherrn von Sternberg.**

Ein Seitenstück zum Lessing.

Velinpapier, in Umschlag geheftet. Preis
2 fl. 24 kr.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Verlagsbuchhandlung.

[2185] **Herabgesetzter Preis**

der jetzt vollständig erschienenen

Heiligen Schrift

des

alten und neuen Testaments
nach dem Originaltext übersezt und erklärt

von

Thadd. Ant. Dereser u. J. Mart.**Aug. Scholz.**

5 Theile in 17 Bänden. gr. 8. 18 Thlr.

oder 32 fl. 24 kr. Bisheriger Ladenpreis:

31 Thlr. 25 gr. oder 51 fl. 40 kr.

Altes Testament 15 Bde: 15 Thlr. od. 25 fl. 24 kr.

Bisheriger Ladenpreis: 25 Thlr. 5 gr. oder

59 fl. 22 kr. Neues Testament 4 Bände: 5 Thlr.

oder 9 fl. Bisheriger Ladenpreis: 6 Thlr. od.

12 fl. 18 kr.

Um den Ankauf zu erleichtern, und den von
allen Seiten her ausgesprochenen Wünschen
entgegen zu kommen, habe ich mich entschlossen,
vollständige Exemplare so wohlfeil zu
erlassen.

Frankfurt a. M., Ostoct. 1855.

J. Varrentrapp.

Auskündigung

eines

großen militairisch-historischen Kunst-Tableau's.

Stahlstich. London.

Der königl. niederländische Kapitain Dr. Wilhelm von Rahden hat von seinem Gouvernement die Erlaubnis erhalten, ein von dem eben genannten Offizier ausgearbeitetes und Sr. Maj. dem Könige Wilhelm dem Ersten gewidmetes militairisch-historisches Tableau

„Die Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen im December 1832“ darstellend, durch den Stich vervielfältigen zu lassen, und in den Kunst- und Buchhandel zu bringen.

„Dieses Tableau, 50 Zoll hoch und 32 Zoll breit, stellt als Hauptobjekt den militairisch-topographischen Plan der Citadelle und des umliegenden Terrains in einem solchen Maasstab vor Augen, daß genau und im möglichsten Detail die Angriffs- und Vertheidigungs-Maasregeln, letztere sowohl zu Lande als auf der Schelde, abgelesen werden können.“

„Zwei Kolonnen begrängen zu beiden Seiten diesen Plan; auf der Kolonne links sind die Namen aller Gebliebenen, die Anzahl der Verwundeten und die Gesamtstärke der Besatzung der Citadelle im December 1832, auf der Kolonne oder Ehrengedenksäule rechts aber die wichtigsten Momente und Ereignisse der Vertheidigung selbst aufgeschrieben.“

„Unterhalb zwischen diesen beiden Kolonnen steht eine militairische Trophäe aus den Atributen aller Waffengattungen, welche in der Citadelle thätig waren, zusammengesetzt; auf den einzelnen Waffen liest man die Namen aller derjenigen, welche während dieser Vertheidigung besondere Auszeichnungen, und welche? verdienten.“

„Zu beiden Seiten dieser Trophäe sieht man in der Ferne links den Brand der Flotille auf der Schelde, rechts die Stadt Antwerpen, die feindliche Bresche und Contrebatterie und die Bastion Toledo, im Augenblicke als die Bresche gefallen ist, dargestellt. Beide perspektivische Ansichten sind, so wie es sich bei dem militairischen Plane von selbst versteht, an Ort, Stelle und zur Zeit aufgenommen worden.“

„Oberhalb schließen Wolken den auf diese Weise gebildeten Rahmen oder Umfassung des militairischen Planes, über welche in den Strahlen des Sternenzirzels der Titel des Tableau's und die Zueignungsworte an Alt-Niederlands geliebten und bewunderten Monarchen stehen.“

Da die auf dem Tableau sich befindlichen schriftlichen Erläuterungen zum militairischen Plane, als Stärke, Operationen und Verluste der Belagerungsarmee, in holländischer Sprache abgefaßt sind, indem das Werk als ein „National Monument“ erscheint, so wird derselbe Text noch in deutscher, französischer und englischer Sprache, je nachdem es verlangt wird, dem Tableau beigegeben werden.

Der Kapitain Wilhelm Rahden ist durch vieljähriges Wirken im Gebiete militairischer Map-pirung, so wie durch seine Bezeichnungs- und Darstellungsgabe für topographische Pläne, genügend bekannt. Unter andern haben von den Wagner'schen großen Schlachtenplanen, königl. preuß. Generalstab, Berlin 1820, seine dorthin gelieferten Arbeiten in mehreren militairischen Beurtheilungen „rühmlich auszeichnende“ Erwähnung gefunden.)

Hierzu gefügt sich nun der Vortheil, daß der Verfasser bei den dargestellten Kriegsbegebenheiten theilweise näher Augenzeuge gewesen ist, seit 5 Jahren aber an Ort und Stelle jeder authentischen Quelle nachforschen konnte und vor allen das Glück genoss, aus den mündlichen Unterhaltungen mit den ersten und berühmtesten Männern, welche dort handelnd auftraten, Belehrung zu schöpfen.

Dies ist Bürgschaft, daß jedem Leser und jeder, wenn nur nicht gerade zu unbilliger Anforderung vollkommene Befriedigung und Aufklärung über eine „welthistorische“ Begebenheit werden wird, die als Schlusssatz des blutigen Drama's angesehen werden muß, dessen Scene in „Antwerpen's Weste“ und dessen von Europa bewunderte Darsteller „Alt-Niederlands kleine Heldenschaar“ gegen den zwölfköpfig übermächtigen Koloss gewesen.

Für die würdige technische Ausführung dieses Kunstblattes ist Folgendes geschehen:

Das Tableau wird in Stahl gestochen und zwar in London bei James Wylde, Geographischer to the King und Chef des großen militairischen Karten Bureau's vom königl. groß-britannischen Generalstabe, Charing Cross. Genannter Künstler ist unlängbar der erste Englands in diesem Fache; nächstdem hat der Verfasser dieses Tableau's während eines achtmönatlichen Aufenthaltes in London den Stich desselben in Person surveillirt.

Ganz abgesehen also von seinem historischen Werth, muß dieses wahre und schöne Kunstblatt die Zierde eines jeden Salons werden.

Der Subscriptionspreis des Tableau's ist bis ult. Februar 1856 auf 10 (zehn) Gulden holländisch festgesetzt, später tritt der erhöhte Ladenpreis ein.

Vorauszahlungen finden nicht statt.

Nachfolgende resp. Buch- und Kunsthandlungen sind zu Subscribenten-Sammlungen er-gobenst eingeladen worden: C. Gerold in Wien; C. G. Mittler in Berlin; J. Marx in Breslau; Hofbuch. Hahn in Hannover; C. G. Kollmann in Leipzig; Troldhag in Stuttgart; Bacher in Köln; Matth. Krieger in Augsburg.

Aus dem Haag in dem Königreich der Niederlande, Anfangs October 1855.

[2174] So eben ist bei C. F. Olander in Tübingen erschienen und durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Christoterpe,
ein
Taschenbuch für christliche Leser
auf das Jahr 1836.
Herausgegeben
im Verein mit mehreren Andern
von
Albert Knapp.

Mit 6 Kupfern.
362 Seiten in kl. 12. 5 fl. 36 fr. oder 2 Thlr.

[2044] Bei K. Köhler in Leipzig erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die homöopathischen Arzneien
in Hauptsymptomengruppen oder die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der homöopathischen Heilmittel übersichtlich dargestellt für angehende homöopathische Aerzte und Laien oder für Jeden, dem daran liegt, bei Auffassung des treuen Bildes eines jeden Heilmittels einen erleichternden Leitfaden zu besitzen; nebst Angabe

der gewöhnlichen Gabengröße, Wirkungsdauer und Antidote der Arzneien, vorzüglich für solche, die in Ermangelung eines Arztes im ersten Augenblicke ein Buch consuliren müssen von **Dr. Wrelen**. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 19 1/2 Bogen. brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

[175] **Anzeige.**

Thorwaldsen's Alexanderzug.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:
Alexanders des Großen Einzug in Babylon,
Marmorfries im königl. dänischen Schlosse Christiansburg,

von
Bertel Thorwaldsen.
Nach Zeichnungen von Fr. Overbeck u. A.
gestochen von
Professor **Samuel Amsler.**
Mit Erläuterungen von Ludwig Schorn.
XXII Kupfertafeln in groß Quer-Folio.
Preis 24 fl.

Bekanntlich war das Relief des Alexanderzuges, welches Thorwaldsen im Jahr 1811 für den päpstlichen Palast auf dem Quirinal verfertigte, das erste Werk dieser Art, welches den reinen Styl der Antike, in Hinsicht auf Anordnung und geschmackvolle Behandlung der Figuren in die neuere Plastik einführte. Man war so allgemein über die hohe Schönheit des in der kurzen Zeit von drei Monaten entstandenen Wertes erstaunt, daß ein schon damals ausgezeichneter deutscher Künstler, Fr. Overbeck, sich kurz nach Vollendung desselben entschloß, ausgeführte Zeichnungen davon zu machen, und es erschien nach denselben ein Werk, gestochen von zwei Italienern, Bettelini und Marschetti, welche diese Gruppen in leichtschwirren Nachbildungen vor Augen stellten. Jedoch wünschte Thorwaldsen später selbst, daß ein deutscher Künstler, welcher sich durch vortreffliche Kupferstiche nach mehreren seiner Statuen einen großen Ruhm erworben hatte, Herr Samuel Amsler, eine nachmalige Aufgabe des Alexanderzuges unternehmen möchte, in welcher das plastische Verdienst seines Wertes mit größter Treue wiedergegeben würde. Herr Amsler unterzog sich, im Einverständnisse mit der unterzeichneten Verlags-handlung, die er Arbeit um so lieber, da indessen von Kopenhagen aus an Thorwaldsen der Auftrag ergangen war, dieses Relief in Marmor für das Schlosse Christiansburg auszuführen, und die Größe des zur Ausführung desselben bestimmten Saales eine bedeutende Erweiterung des Ganzen durch Einschaltung mehrerer ganz neuen Gruppen und Figuren nöthig gemacht hatte. Zwar dienten auch Hrn. Amsler die vortrefflichen Overbeck'schen Zeichnungen als Vorbilder für die älteren Theile, und nur nach den neuen wurden einige Zeichnungen von italienischen Künstlern gefertigt; er wußte aber, nach vertrauter Bekanntschaft mit dem plastischen Originale, den Charakter desselben aus den zar- testen Andeutungen aufzufinden und durch den Grabstichel vor Augen zu bringen. Wie bekannt, ist seine Behandlung einfach, aber höchst sorgfältig und kräftig, streng auf Form und Charakter des Gegenstandes und die ausgeführteste Modellirung des Einzelnen gerichtet; lauter Eigenschaften, welche an diesen Blättern auf eine so ausgezeichnete Weise hervortreten, daß der erste Blick des Kenners für die Vortrefflichkeit der Leistung entscheiden wird. Wir dürfen daher wohl sagen, daß wir hier dem

Kunstfreund ein Werk darbieten, welches eine ehrenvolle Stelle unter den besten einnehmen und gleich sehr dem Meister, der dazu Veranlassung gab, wie dem, der es gefertigt, zur Ehre gereichen wird, als Erscheinung im Gebiete der heutigen Kunstleistungen aber von dem glücklichen Fortschreiten einer in Deutschland verhältnismäßig nur wenig unterstützten Kunst gewiss ein höchst erfreuliches Zeugniß gibt. Für genügende Erläuterungen in verschiedenen Sprachen, englisch, deutsch und französisch, so wie für angemessene typographische Ausstattung ist ebenfalls Sorge getragen worden.

München, im August 1835.
Litterarisch-artistische Anstalt.

[2204] In allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie stets vorräthig:

Hausbuch des geographischen Wissens.

Eine systematische
Encyclopädie der Erdkunde
für die Bedürfnisse der Gebildeten jeden
Standes.

Frei bearbeitet
nach dem „*Abregé de Géographie*“ des M. Balbi, von Canina-
bich, Pittrov, Sommer, Wimmer und
Jeune.

Zwei Bände (93 Bog. in gr. 8.) mit 4 Karten.
Ganz, 1834. C. Reichards Verlag. 7 fl. 30 fr.,
steif geb. 8 fl. 50 kr.

Diese Encyclopädie eröffnet den ganzen Kreis der geographischen Wissenschaften einer Klasse von Lesern, die bei ihrer Lectüre nicht das Gedächtniß mit Wörtern und Zahlenstrahlen bereichern, sondern in treuen Naturbildern Mahnung für Verstand und Phantasie finden wollen. Sie behauptet daher, unter der Masse von vorhandenen Lehrbüchern und Lesebüchern der Erdbeschreibung, eine eigenständige Stellung, und eignet sich einmal durch ihre vollkommene Bertheilung eines überaus reichen, von zehnjährigem Fleiß eingesammelten Materials in einem möglichst beschränkten Raume, und zweitens durch eine geistreiche und geschmackvolle Darstellung zu einem wahren Haus- und Familienbuche des geographischen Wissens, das jedem gebildeten Hausgenossen zu jeder Stunde des Tages zur Hand seyn soll, wo er über einen geographischen Gegenstand sich zu belehren Veranlassung findet, oder auch nur Lust trägt, eine müßige Zeit mit einer nützlichen Lectüre angenehm auszufüllen.

**Kosmologische Vorschule zur
Erdkunde v. G. A. Wimmer.**
8. 1833. brosch. 2 fl. 50 kr.

**Vollständige Geschichte der
Erdkunde und ihrer Fortschritte**
durch Entdeckungswesen, Schifffahrt
und Handel. Von der ältesten bis auf
die neueste Zeit. Von G. A. Wimmer.
8. 1833. brosch. 2 fl. 50 kr.

[2157] **Catalogue of an Ex-
tensive and valuable Stock of
Books, offer'd to the Trade by
A. ASHER.** London und Berlin.
4 gr. säch.

1715 Einladung zur Unterzeichnung

auf eine
schöne und enorm wohlfeile Ausgabe des berühmten und ganz vortrefflichen Werkes:
Geschichte

der französischen Revolution

von 1789 bis 1814

von
F. A. Mignet.

Nach der verbesserten und vermehrten, neuesten fünften Originalausgabe übersetzt

von
August Schäfer.

Diese Ausgabe erscheint wie Ségur's Werk ebenfalls in einem Band, in 4 Lieferungen, jede zu 18 kr., 4 gr., 5 Sgr. Das ganze Werk, welches in der französischen Ausgabe 15 Franken kostet, zu 16 gr. — 1 fl. 12 kr., also um den sechsten Theil des Originals.

Die französische Staatsumwälzung ist eines der denkwürdigsten und folgenreichsten Ereignisse der Weltgeschichte, ein Ereigniß, das Europa in seinen Grundfesten erschütterte, und auf den Trümmern einer tauendjährigen politischen und socialen Ordnung eine neue, die Leuchte der Philosophie und Humanität der Neuheit, zu errichten gestrebt hat. Mit ihr begann eine neue Aera für die europäischen Staatsgesellschaften; begann ein Entwicklungsproceß, der noch lange fortwähren wird, Kampf zwischen dem Alten und Neuen, der noch jetzt fortdauert, noch jetzt alle Gemüther bewegt, alle Geister beschäftigt, und dessen Wechselfälle die ganze europäische Menschheit hier mit Furcht, dort mit Hoffnung, überall mit gespannter Erwartung beobachtet.

Die Ursachen dieser großartigen Erscheinung, ihre hauptsächlichsten Scenen und Begebnisse, so wie ihren eigenthümlichen Charakter in ihren verschiedenen Entwicklungsperioden genau kennen zu lernen, und ihre Resultate und Folgen, nicht bloß für Frankreich, sondern für ganz Europa zu ermitteln, muß das Bestreben eines jeden seyn, der der Gegenwart auch nur einige Aufmerksamkeit weihet. Darum ist das Publikum auch seit einer Reihe von Jahren mit einer Flut von Schriften über diesen hochwichtigen Gegenstand überschwemmt worden; allein keine hat sich einer so allgemein günstigen Aufnahme zu erfreuen gehabt, als Mignet's berühmte *Geschichte der französischen Revolution*, die in alle Sprachen Europa's überetzt worden ist. Und sie ist in der That dieser glänzenden Anerkennung in jeder Beziehung würdig. Sie vereinigt in hohem Grade Gründlichkeit mit vündiger Kürze, treffende philosophische Würdigung mit lebendiger Erzählung, Tiefe der Ansichten mit Gemeinverständlichkeit, strenge Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit mit patriotischer Wärme. Der Verfasser ergründet die Ursachen der großen Umwälzung mit Scharfsinn, entwickelt ihren Gang mit Klarheit, zeichnet ihre Helden mit Treue, entwirft in eben so sichern als raschen Zügen das Gemälde ihrer Scenen und Begebnisse, und fällt ein eben so richtiges als unbestochenes Urtheil über ihren Charakter und ihre Resultate in ihren verschiedenen Epochen, kurz er beurtheilt sie eben so treffend, als er sie lebendig schildert. Hierzu kommen noch die Vorzüge eines Styls, der mit Tacitus'scher Gedrungenheit französische Klarheit und Eleganz, mit der größten Präcision die fließendste Leichtigkeit und Lebendigkeit paart. In ungefähr 600 Seiten hat Mignet mehr Inhalt zusammengebrängt, als andere Schriften über diesen Gegenstand in dickleibigen Bänden enthalten.

Der Unterzeichnete glaubte daher durch die Veranstaltung einer neuen, durchaus gelungenen Uebersetzung in einer wohlfeilen, Jedem zugänglichen Ausgabe einem Bedürfnisse des Publikums zu genügen. Die Uebersetzung, das Werk eines mit dem Genius der französischen Sprache vertrauten Gelehrten, ist sorgfältig und geübt, und zeichnet sich durch die durchgehends richtige Auffassung des Sinns des Originals, und die treue und sorgfältige Nachahmung der Gedrungenheit und Eleganz des Styls des Geschichtsschreibers vor frühern Uebersetzungen vortheilhaft aus.

Kurz das Publikum wird sich leicht überzeugen, daß die Verlagshandlung bemüht war, die größte Gediegenheit der Bearbeitung mit der größten Wohlfeilheit des Preises und der schönsten äußern Ausstattung zu vereinen.

Die erste Lieferung erscheint im Oktober d. J., die zweite und dritte im November, die vierte im December.

Sammler von Subscribenten, welche Listen zu diesem Zweck in jeder Buchhandlung haben können, erhalten auf 10 Exemplare das 11te frei, und können außerdem bei größeren Quantitäten von jeder Buchhandlung noch andere vortheilhafte Bedingungen erlangen.

Mannheim, im Herbst 1835.

Heinrich Hoff.

[2200]

Ankündigung.

Das in der unterzeichneten Buchhandlung erschienene Werk:

**Fauna boica, oder gemeinnützige Naturgeschichte der
Thiere Bayerns**, bearbeitet und herausgegeben von Dr. C. W. Hann
und J. E. v. Reider,

ist nun vollendet und mit der 29sten Lieferung geschlossen worden. Es sind darin vollständig enthalten und in besondern Bänden, gr. 8. brosch. durch alle Buchhandlungen, unter folgenden Titeln, zu haben (Augsburg Matth. Rieger'sche Buchhandlung):

Bayerns Amphibien, mit 24 illuminirten Kupfert.	2 fl. 34 kr. od.	1 Rthlr. 12 gr.
" Fische, — 36 — —	3 fl. 36 kr. od.	2 Rthlr. 6 gr.
" Säugethiere, — 60 — —	6 fl. — od.	3 Rthlr. 18 gr.
Deutschlands Vögel, — 182 — —	18 fl. 36 kr. od.	11 Rthlr. 12 gr.

Da von sämtlichen Vögeln Deutschlands nur 14 in Bayern nicht vorkommen, so sind diese, der Vollständigkeit wegen, in diesem Werk auch noch mit aufgenommen worden, und darum obiger richtig bezeichnende Titel. Die Thiere sind mehrtheils nach natürlichen Exemplaren

abgebildet, folglich zuverlässig, und die Illumination ist richtig und fein. Die Beschreibung der Thiere ist: über ihre Eigenheiten, Aufenthalt, Nahrung, Fortpflanzung, Schaden und Nutzen, und ihre Benutzung in ökonomischer Hinsicht.

Während dem Erscheinen dieses Werkes sind in öffentlichen Litteraturblättern mehrere Kritiken darüber erschienen, alle haben sich über Plan und Ausführung nur lobend ausgesprochen und zu gleicher Fortsetzung aufgemuntert. Gestützt auf solche beifällige Urtheile und weil noch kein deutsches Land ein solches nützliches, ausgeführt richtiges, schönes und dabei äußerst wohlfeiltes Werk aufzuweisen hat, können wir es, für Schulen, Freunde der Naturgeschichte, Forstmänner und Oekonomen, als ein ausgezeichnet gutes Werk empfehlen.

In Bayern ist es fast in allen Schulen aus den Schulfonds angeschafft worden.
München, im Oktober 1855.

C. S. Zeh'sche Buchhandlung.

[2168] So eben ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

C. Guckow

Vertheidigung gegen Menzel

und
Berichtigung einiger Urtheile im Publikum.

Preis 18 fr. oder 4 gr.

Ferner:

L. Wienbarg

Menzel und die junge Litteratur

Programm

zur
deutschen Revue.

Preis 12 fr.

[155] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Meine Erfahrungen

in der

höheren Schafzucht

von

J. R. Elsner.

Zweite stark vermehrte Auflage.

Preis 2 fl. 12 fr.

Die erste Ausgabe dieses in gedrängter Kürze vorgetragenen so überaus reichhaltigen Buches ward in kurzer Zeit vergriffen. Eine faktische Anerkennung seines Werthes. Der Verfasser hat seinen Gegenstand auf eine seltene Art durchdrungen, das mag wohl auch die Ursache seyn, daß selbst Laien das Buch mit Interesse lesen. Die kritischen Anzeigen von allem, was bisher über edle Schafzucht aus Herrn Elsners Feder floß, vereinigen sich fast sämmtlich dahin, daß alles, was er über diesen Gegenstand bis jetzt niederschrieb, klassischen Werth habe, und daß man ihn in diesem wichtigen Zweige der National-Industrie für eine Autorität anerkennt. Die genannte neue Auflage ist mit einer Menge von Zusätzen neuer Erfahrungen, die Herr Elsner seit der Erscheinung der ersten Auflage zu machen Gelegenheit hatte, bereichert, wodurch ihr Werth denn noch ungleich höher steht, wie der der ersten Ausgabe.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Verlagsbuchhandlung.

[2207] Rheinisch-Westindische Kompagnie.

Ankündigung der vierten Kapital-Dividende.

Die unterzeichnete Direktion beehrt sich hiermit die Herren Aktionäre dieser Gesellschaft, daß die vierte Ausschüttung aus dem Kapital der Kompagnie von:

Fünf Prozent vom Nominalwerthe der Aktien:

dennach von 25 Thlr. — 5gr. für jede ganze Aktie.

und von 12 — 15 — für jede halbe Aktie

im nächsten Monat November stattfindet. — Die betreffenden Hebescheine sind vom 1 Nov. an, unter Beobachtung der bekannten Formalitäten, in hiesigem Hauptbureau in Empfang zu nehmen.

Die Einschickung der Aktiendokumente zur Abschreibung, wenn solche an die Direktion unmittelbar geschieht, wird frankirt erwartet, und es erfolgt die Rücksendung, wo solche, und nicht die Aufbewahrung hier gewünscht wird, gleich wie die Uebermachung der Hebescheine, auf Kosten und Gefahr der Eigenthümer.

Dieserigen Herren Theilnehmer, welche ihre Aktien bei der Direktion deponirten, erhalten die Hebescheine zugestellt, ohne daß sie sich deshalb neuerdings zu melden haben.

Da auch für eine gewisse Anzahl von Aktien die betreffenden Kapital-Dividenden noch nicht erhoben worden sind, so werden deren Inhaber dringend eingeladen, sie ungekäuert vorzuzeigen und ihre Quoten in Empfang zu nehmen, widrigenfalls sie sich den Nachtheilen der nächstens anzuordnenden Ausschüttungs-Maasregel unterwerfen müssen.

Elberfeld, den 15 Oktober 1855.

Direktion

der Rheinisch-Westindischen Kompagnie.

[2187] In der C. J. Edler'schen Buchhandlung in Hanau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Fr. Chr. Lichtfels

kurzgefaßtes und

erklärendes Handbuch

der in der deutschen Wissenschafts-, Kunst- und Umgangssprache vorkommenden Wörter aus fremden Sprachen. Ein unentbehrliches Hilfsbuch für Beamte, Fabrikanten, Kaufleute, Studierende, Zeitungsleser u. s. w., so wie für jeden Gebildeten überhaupt. 2te Aufl. in 6 Theilen.

a 4 ggr. od. 18 fr.

Dieses Wörterbuch zeichnet sich sowohl durch Wortreichthum als durch die gebiegene Erklärung der darin verdeutschten Wörter vor den meisten der bereits erschienenen Fremdwörterbüchern höchst vortheilhaft aus, was sich durch den außerordentlichen Beifall mit welchem die erste Auflage von der gebildeten Lesewelt aufgenommen worden ist, hinlänglich bewährt hat.

[201] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Schauspiele

von

Eduard von Schenk.

Dritter Theil.

Inhalt: Die Krone von Cypern. Alte und neue Kunst. Ahnen und Enkel.

Die Griechen in Nürnberg.

Velinpapier, in Umschl. brosch. Preis 2 fl. 42 fr.

oder 1 Rthlr. 16 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Septbr. 1855.

J. G. Cotta'sche Verlagsbuchhandlung.

[2120] Da bei dem am 5 d. M. vorgenommenen Verkauf des Gasthofs zum Pfug dahier der beabsichtigte Erlös nicht ganz erzielt werden konnte, indem für den Gasthof, das sogenannte Kirchle und einer zu 6093 fl. taxirten Zimmer-, Küche- und Bierbrauerei-Einrichtung nur die Summe von 46,000 fl. geboten wurde, so werden die Verkaufs-Objekte unter Hinweisung auf die Nummern 359 u. 360, 372 u. 373, 395 und 396 dieser Blätter wiederholt zum Verkauf ausgesetzt, und hierzu Lausfahrt auf Montag den 9 Novbr. Morgens 8 Uhr anberaumt.

Die allenfälligen Herren Liebhaber werden mit dem Bemerken hiemit höflich eingeladen, daß die Verkaufshandlung im Pfug selbst vor sich gebe, und daß am Schluß der Verhandlung die bezeichneten Verkaufsgegenstände dem Meistbietenden werden zugeschlagen werden.

Ulm, am 9 October 1855.

Aus Auftrag

Salzer.

[2198]

Warnung.

Da Carl Becker, gebürtig von Derhlinghausen im Fürstenthume Lippe-De-mold, in der Subscriptions-Sammlung auf den von mir verfertigten Stammbaum der jetzt regierenden Dynastie des Königsbauses Bayern sowohl als auf die bayerische Genealogie sich der Unterschlagung verdächtig gemacht und das Königreich Bayern verlassen hat, so wird jeder Lit. Subscribent von Vorauszahlung an denselben auf eines oder das andere Werk gewarnt.

Fr. X. Zottmahr,

Archiv-Sekretair im königl. bayer. geheimen Haus-Archiv.